

Miejsce  
na naklejkę

dysleksja

MND-R2\_1N-091

**PRÓBNY EGZAMIN  
MATURALNY  
Z JĘZYKA NIEMIECKIEGO**

**CZĘŚĆ II**

**STYCZEŃ  
ROK 2009**

**DLA ABSOLWENTÓW KLAS DWUJĘZYCZNYCH**

**CZĘŚĆ II**

**Czas pracy 150 minut**

**Instrukcja dla zdającego**

1. Sprawdź, czy arkusz egzaminacyjny zawiera 12 stron (zadania 6 – 10). Ewentualny brak zgłoś przewodniczącemu zespołu nadzorującego egzamin.
2. Pisz czytelnie. Używaj długopisu/pióra tylko z czarnym tuszem/atramentem.
3. Nie używaj korektora, a błędne zapisy przekreśl.
4. Pamiętaj, że zapisy w brudnopisie nie podlegają ocenie.
5. Na karcie odpowiedzi wpisz swoją datę urodzenia i PESEL.
6. Zaznaczając odpowiedzi w części karty przeznaczonej dla zdającego, zamaluj  pola do tego przeznaczone. Błędne zaznaczenie otocz kółkiem  i zaznacz właściwe.
7. Tylko odpowiedzi zaznaczone na karcie będą oceniane.

Za rozwiązanie  
wszystkich zadań  
można otrzymać  
łącznie  
**60 punktów**

*Życzymy powodzenia!*

**Wypełnia zdający przed  
rozpoczęciem pracy**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

**PESEL ZDAJĄCEGO**

--	--	--

**KOD  
ZDAJĄCEGO**

## LESEVERSTEHEN

### TEXT 1: Ausgezeichneter Forscherdrang

***Professor Axel Ockenfels untersuchte das Internetauktionshaus E-Bay. Für seine Arbeiten erhält er jetzt den renommierten Leibniz-Preis.***

Toll – von solch einem Professor träumen wohl viele Wirtschaftsstudenten! Anstatt kochentrockene Formeln zu dozieren, lässt Volkswirt Axel Ockenfels seine Studierenden an der Universität Köln im Web surfen. Beim Internetauktionshaus E-Bay sollen sie ein Ölgemälde ersteigern - alles in Echtzeit, mit realem Geld als Einsatz und einem Preisgeld für den Gewinner.

Doch der Hochschullehrer will seine Zöglinge nicht etwa zum Zocken verführen – das E-Bay-Experiment dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken.

Beim Bieten und Überbieten lernen die angehenden Ökonomen etwa, welche Strategien zum Erfolg führen, wann das Einsteigen in letzter Minute sinnvoll ist und warum häufig zu hohe Preise gezahlt werden.

Für die Erkenntnisse dieser E-Bay-Forschung wird Ockenfels mit höchsten Ehren ausgezeichnet. Am 2. März erhält der 36-jährige Spieltheoretiker den mit 1,55 Millionen Euro dotierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. „Seine bahnbrechenden Arbeiten“, begründet die Jury ihre Entscheidung, „versprechen nicht nur ein großes Potenzial für die Grundlagenforschung, sondern auch für die Organisation moderner Märkte.“

Ockenfels behauptet: „In der Wirtschaftswissenschaft hat in den letzten zehn Jahren eine wahre Revolution stattgefunden.“

Was der 1,94 Meter große Mann verschweigt: Zu dieser Revolution hat er selbst maßgeblich beigetragen – anfangs allerdings etwas widerwillig. Als er 1994 vom Bonner Universitätsprofessor Reinhard Selten gefragt wurde, ob er für seine Diplomarbeit nicht ein wirtschaftswissenschaftliches Experiment machen wolle, zögerte Ockenfels: „Ich wollte die schöne Theorie nicht durch die miserable Wirklichkeit beschmutzen.“

Sein Glück, dass er doch eingewilligt hat. Noch während der Arbeit erhielt Selten den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen, anschließend bot er seinem Zögling an, seine Diplomarbeit mitherauszugeben. Diese Würde machte Ockenfels sofort in der akademischen Szene bekannt.

Trotz des hohen Ansehens ist Axel Ockenfels, der alle E-Mails schlicht mit dem Kürzel „ao“ unterschreibt, nicht abgehoben. Wichtig ist ihm, dass sein nagelneues Labor mit 32 Rechnerplätzen beste Auswertungsmöglichkeiten bietet. Oder dass er mit dem Geld des Leibniz-Preises Wissenschaftler aus aller Welt nach Köln locken kann. Es macht ihm auch nichts, dass am Staatswissenschaftlichen Seminar noch das Namensschild seines Vorgängers C. Christian von Weizsäcker prangt – „Wer mich finden will, findet mich auch so.“

Recht hat er. Zu seinen E-Bay-Forschungen bekommt er regelmäßig Anfragen von Firmen, die Rat für ihre Internet-Strategien suchen. Das Interesse an seiner Arbeit macht den Spieltheoretiker stolz: „Ich hatte nie gedacht, dass irgendein Unternehmen mal was von mir wissen will.“ Doch der Preis für die große Aufmerksamkeit ist hoch: Arbeit rund um die Uhr. Schon vor dem Frühstück schaut der Vater zweier Kleinkinder [„Ich lerne eine Menge von ihnen über das Spielen.“] seine E-Mails an, und nach dem Abendessen arbeitet er häufig noch im privaten Büro daheim weiter. Frühere Hobbys wie Klavier- oder Keyboardspielen kommen zu kurz – genauso wie persönliche Ersteigerungen bei E-Bay. Außer einem Buch oder einer Lego-Eisenbahn fällt ihm nichts ein, was er dort mal privat gehandelt hätte. „Meine Frau macht mehr. Mir fehlt dafür einfach die Zeit.“

nach: Mobil 3/2005

**Aufgabe 6 (10 Punkte)**

**Lesen Sie Text 1 und beantworten Sie folgende Fragen.**

*Für jede richtige Antwort bekommen Sie 1 Punkt.*

6.1. Warum möchten viele Studenten bei Professor Ockenfels studieren?

.....

6.2. Welchen Zweck hat das E-Bay-Experiment für Axel Ockenfels?

.....

6.3. Was bringt der Professor durch das Experiment den künftigen Ökonomen bei?

.....

6.4. Wozu trägt die wissenschaftliche Leistung von Axel Ockenfels bei?

.....

.....

6.5. Was hat Reinhard Selten dem Wissenschaftler angeboten?

.....

.....

6.6. Warum hatte die Zusammenarbeit mit Professor Reinhard Selten für Axel Ockenfels große Bedeutung?

.....

6.7. Welche Möglichkeiten brachte für Axel Ockenfels das Geld vom Leibniz-Preis mit sich?

.....

6.8. Was meint der Professor mit dem Satz: „Wer mich finden will, findet mich auch so?“

.....

.....

6.9. Wieso interessieren sich Firmen für die Arbeit von Axel Ockenfels?

.....

.....

6.10. Warum kommen bei dem Wissenschaftler die Hobbys zu kurz?

.....

**TEXT 2: Nur für den Moment**

„Ich liebe Dich” per SMS: Vielleicht noch aufregend für den Moment. Als ausgedrucktes, persönliches „Dokument zur Zeitgeschichte” jedoch völlig reizlos. Ganz im Gegensatz etwa zu den handgeschriebenen Lievesbriefen vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte – niedergeschrieben womöglich sogar noch auf parfümiertem Papier. Doch dieses sinnliche Kapitel Kulturgeschichte, das mit den Graphologen sogar Schriftpsychologen hervorbrachte, ist offenbar weitgehend beendet. So kommt eine aktuelle Studie in Großbritannien zu dem Ergebnis, dass dort gerade noch 13 Prozent aller Mitteilungen handschriftlich erfolgen. Armes England: Im Heimatland des Dichters und Dramatikers William Shakespeare schreiben nur noch fünf Prozent der 15- bis 24-Jährigen auf Papier. Auch bei den über 65-Jährigen sind es nicht mehr als 39 Prozent. Zu diesem Ergebnis kam kürzlich eine vom Londoner IPA (Institute of Practitioners in Advertising) in Auftrag gegebene Studie, bei der 5000 Briten zu ihrem Umgang mit den Medien befragt wurden.

Wichtigste Erkenntnis: Das Mitteilungsbedürfnis ist zwar ungebrochen, doch es wird in seinen Ergebnissen immer flüchtiger. Selbst E-Mails, die inzwischen rund die Hälfte aller schriftlichen Mitteilungen ausmachen, sind vielen bereits zu umständlich. Was sich etwa die Gruppe der 15- bis 24-Jährigen zu sagen hat, erfolgt im Wesentlichen per Handy, ob nun mündlich oder per SMS. Und hinterlässt damit kaum noch Greifbares, kann später folglich auch nicht mehr „abgerufen” werden. Persönliche Geschichte verschwindet damit spurlos. Ganz zu schweigen vom rapiden Verlernen einer „elementaren Kulturtechnik”.

Eine der Ursachen dafür, neben dem Vernachlässigen der etwa in den 60ern noch gepflegten „Schönschrift”: In vielen Schulen begnügt man sich inzwischen schon mit dem Vermitteln von Druckschrift, überlässt das Erlernen einer eigenen, aussagekräftigen Handschrift dem „persönlichen Bedürfnis” in späteren Jahren, dass es „dank” Handy und Computer dann oft gar nicht mehr gibt, denn die elektronische Form der Kommunikation ist doch wesentlich einfacher und schneller.

Und man kann mit dieser gezielten Handschrift-Sabotage sogar punkten: bei der berühmten PISA-Studie etwa. Die finnischen Schüler schnitten dort am besten ab. Unter anderem dank Computer. Denn der Umgang mit diesem wird nach Kräften gefördert. Tinte, Füller und Schönschrift spielen hingegen keine Rolle mehr, weil, so die finnische Devise, „Schreiben auch per Computer möglich ist.”

Das verbliebene Feld für die Handschrift heute: hastig hingeschulderte Mitteilungen und Notizen, oft selbst für den Schreiber kaum noch zu entziffern. Schreiben mit der Hand wird in der Folge von immer weniger Menschen als sinnliches Erlebnis wahrgenommen. Dabei bleibt nicht nur die individuelle Ausdrucksform auf der Strecke, die uns voneinander unterscheidet – ist jede Handschrift doch so einmalig und unverwechselbar wie ein Fingerabdruck – sondern auch der „Blick in die Seele” des Schreibenden, die dessen Schriftbild ermöglichen kann. Und nicht zuletzt ein Stück Alltagsästhetik, die früheren Generationen völlig selbstverständlich war. Wie es etwa der Maler Wassily Kandinsky beschrieb: „Buchstaben sind praktische und nützliche Zeichen, aber ebenso reine Form und innere Melodie.”

nach: Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA), 14.05.2006

**Aufgabe 7 (8 Punkte)**

**Lesen Sie Text 2 und beantworten Sie folgende Fragen.**

*Für jede richtige Antwort bekommen Sie 1 Punkt.*

7.1. Warum ist die Liebeserklärung per SMS kein persönliches „Dokument zur Zeitgeschichte“?

.....

7.2. Warum sind die vor Jahrzehnten handgeschriebenen Liebesbriefe wertvoller als die ausgedruckten E-Mails oder SMS?

.....

7.3. In welcher Altersgruppe greift, dem Londoner IPA nach, über ein Drittel der Menschen zu Stift und Papier?

.....

7.4. Warum sinkt die Zahl der Personen, die noch gern Briefe wechseln?

.....

7.5. Warum ist das Schönschreiben an vielen Schulen nicht mehr so wichtig?

.....

7.6. Warum waren die Ergebnisse der finnischen Schüler bei der PISA-Studie am besten?

.....

7.7. Wie sehen die heutzutage geschriebenen handschriftlichen Mitteilungen oft aus?

.....

7.8. Warum ist die Handschrift mit dem Fingerabdruck vergleichbar?

.....

**Aufgabe 8 (5 Punkte)**

Wodurch lässt sich das Unterstrichene dem Kontext gemäß ersetzen? Kreuzen Sie die richtigen Lösungen an. Jeweils eine Lösung ist richtig.

Für jede richtige Lösung bekommen Sie 1 Punkt.

Zeile 14

8.1. Das Mitteilungsbedürfnis ist zwar ungebrochen, doch es wird in seinen Ergebnissen immer flüchtiger.

- A. immer flüssiger
- B. immer fließender
- C. immer vergänglicher
- D. immer dauerhafter

Zeile 15

8.2. ..., die Hälfte aller schriftlichen Mitteilungen ausmachen,...

- A. bilden
- B. äußern
- C. erbringen
- D. ausschließen

Zeile 19

8.3. Ganz zu schweigen vom rapiden Verlernen einer „elementaren Kulturtechnik“.

- A. Aneignen
- B. Vergessen
- C. Einpauken
- D. Einsetzen

Zeile 33

8.4. ... wird (...) als sinnliches Erlebnis wahrgenommen.

- A. geschätzt
- B. abgelesen
- C. abgelehnt
- D. empfunden

Zeile 33-34

8.5. Dabei bleibt nicht nur die individuelle Ausdrucksform auf der Strecke, ...

- A. verschlechtert sich
- B. verbessert sich
- C. entwickelt sich
- D. verkürzt sich

**ÜBERTRAGEN SIE IHRE LÖSUNGEN DER AUFGABE 8  
IN DEN ANTWORTBOGEN!**

### TEXT 3: Ein leeres Zimmer nur für mich

Manchmal, wenn ich es am Wochenende zu Hause gar nicht mehr aushalte, gehe ich ins Büro. Das Büro ist direkt um die Ecke, ich habe es gemietet, (9.1.) \_\_\_\_\_ zu Hause nicht immer überall die Arbeit herumliegt. Das Büro ist komplett leer: 14 Quadratmeter, weiße Wände, ein Fenster, Holzdielen, Heizung, sonst nichts. Früher (9.2.) \_\_\_\_\_ ich, einen „Raum der Stille“ gäbe es nur auf Kirchentagen oder in Flughäfen, jetzt habe ich selber einen. Ich stehe ein bisschen darin herum. Ich gehe mal im Kreis oder (9.3.) \_\_\_\_\_, die Hände in den Hosentaschen, kurz aus dem Fenster. Dort gibt es nichts zu sehen. Ich könnte natürlich langsam mal hier einziehen: Schreibtisch, was zum Sitzen, Computer, klar. Aber das wäre so endgültig. Im Moment ist alles offen, aus diesem Raum könnte alles werden. Ich könnte eine Drehscheibe aufstellen und töpfeln, ich könnte einen Boxsack aufhängen... Oder beides. Mein Leben (9.4.) \_\_\_\_\_ ganz anders verlaufen, ich hätte ganz andere Möglichkeiten, Leute fertigzumachen; mit den Fäusten oder mit selbst getöpferten Aschenbechern.

Es hat eigentlich nur Vorteile, hier nicht einzuziehen, sondern nur (9.5.) \_\_\_\_\_ und \_\_\_\_\_ herzukommen. Bisher hat das Büro kein Telefon und kein Internet, ich bin dort also schwer zu erreichen. Man kommt irgendwie mehr zur Ruhe. Wenn ich ans Handy gehe und sage: „Ich bin im Büro.“, hallt es, als hätte ich ein 250-Quadratmeter-Loft gemietet. Anrufer sind beeindruckt.

Das Büro zu betreten, hat jedes Mal etwas von Neuanfang und Aufbruch – dieses unbeschreibliche Gefühl, das man hat, wenn man eine leere Wohnung betritt, die man gerade gemietet hat, bevor das Zeug kommt, mit dem man sich umgibt und das sich einem in den Weg (9.6.) \_\_\_\_\_ wie eine Parfümfachverkäuferin mit neuen Düften. Normalerweise hat man dieses Gefühl bestenfalls alle paar Jahre, ich habe es gemietet. Ich wäre ja verrückt, wenn ich das aufgeben würde. Wenn ich im Büro bin, fühle ich mich leer und leicht und unbeschwert. Es ist ganz anders (9.7.) \_\_\_\_\_ früher im richtigen Büro mit Möbeln, Menschen und so weiter.

*nach: Brigitte 5/2007*

**Aufgabe 9 (7 Punkte)**

Lesen Sie den Text. Wählen Sie die passenden Ergänzungen und kreuzen Sie sie an.  
Jeweils eine Ergänzung ist richtig.

Für jede richtige Lösung bekommen Sie 1 Punkt.

9.1.

- A. als
- B. damit
- C. weil
- D. dass

9.2.

- A. wusste
- B. wollte
- C. dachte
- D. überlegte

9.3.

- A. erkenne
- B. registriere
- C. schaue
- D. betrachte

9.4.

- A. würde
- B. müsste
- C. wäre
- D. hätte

9.5.

- A. hin ..... her
- B. kurz ..... knapp
- C. ab ..... zu
- D. klipp ..... klar

9.6.

- A. macht
- B. begibt
- C. setzt
- D. stellt

9.7.

- A. als
- B. wie
- C. dann
- D. je

**ÜBERTRAGEN SIE IHRE LÖSUNGEN DER AUFGABE 9  
IN DEN ANTWORTBOGEN!**





A series of horizontal dotted lines for writing, contained within a vertical rectangular frame.



**BRUDNOPIS (*nie podlega ocenie*)**